Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 5 (1919)
Heft: 27

Artikel: Ein offenes Wort
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530889

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein offenes Wort.

Soeben mit der Lektüre des Presseberichtes über den konservativen Parteitag in Luzern zu Ende, kann ich mich nicht enthalten, einen Gedanken, der mir dabei aufgestiegen, in unserer „Schweizer-Schule" niederzulegen.

Der Parteitag hat beschlossen, von Partei wegen einzustehen für „gerechte Gestaltung der Lohn- und Erwerbsverhältnisse der Arbeiterklassen", für die „Regelung der Arbeitslosen-Fürsorge", für die „Bestrebungen zur sozialen Besserstellung und Hebung des kaufmännischen Angestelltenverbandes", für „Schaffung einer Hilfskasse für das eidgen. Personal". Alles gut und löblich in unserer Zeit tiefen sozialen Umschwunges. Aber — so frage ich mich — würde es nicht ebenso gut und löblich gewesen sein, wenn die illustre Versammlung in Anbetracht der zum Teil wahrhaft bedenklichen Rückständigkeit und alles eher als rosigen Besserungsaussichten der Lehrergehalte spez. in den kathol. Kantonen beschlossen hätte, nach dieser Richtung hin zu tun, was immer in der Kraft und Macht des Verbandes läge? Offen gestanden hat es mich geradezu frappiert, zu erfahren, wie mit keinem Worte jenes Mißstandes erwähnt wurde, der um so krasser und gefährlicher ist, als es sich dabei nichts weniger als um die Ideale der kath. Schule und um eine Interessengruppe handelt, deren innere Bedeutung unbestritten ist, deren äußere Stellung aber mit der anderer Berufsgruppen bei weitem nicht Schritt hält und die letzten Endes mit ihren berechtigten Wünschen ganz und gar der Gnade und Ungnade der kantonalen oder Gemeinde-Behörden und Volkslaunen preisgegeben ist. Man müßte blind und taub sein, dies nicht zu erkennen. Der Standpunkt sollte endgültig überwunden sein, daß man glaubt, mit dem Hungersystem die Arbeiter in Erziehung und Unterricht sich tüchtig, eifrig und — gefügsam erhalten zu können. Die neue Zeit spricht eine andere Sprache. Wollen wir sie nicht verstehen, dann wird die Zukunft einst unsere Anklägerin sein; den Schaden aber — und es ist wahrlich kein kleiner — trägt die hohe kath. Sache. Hier vor allem könnte das „Spät" leicht ein „Zu spät" sein.

Fürsichtig und mit wohlwollender Geberde wird zwar immer und immer wieder vor einer Vergleichung des Lehrerstandes mit andern Berufsarten bezüglich des Gehaltes gewarnt, er könnte dadurch sein letztes Kleinod, die Berufsfreudigkeit, verlieren. Wahr, sehr wahr! Aber doch drängen sich, da nun einmal die Welt so entsetzlich real geworden, solche Vergleiche auf Schritt und Tritt in den Denk- und Gesprächskreis. Muß denn in unserm Neuheidentum das altheidnische „Wen die Götter hassen . . ." ausgerechnet auf unsere kath. Lehrer Anwendung finden? Oder ist's etwa nicht so? Selbst der beste und verdienteste Lehrer kann es bei den derzeitigen Besoldungsverhältnissen in fast allen katholischen Kantonen lebenslang kaum zum Mindestgehalte der jungen Post-, Bahn- und Bankbeamten bringen. Und auch dies nur nach langem Kämpfen und Betteln. Ist solches am Platze, ist das überhaupt noch vernünftig? Muß man sich da wundern, wenn selbst die idealsten und ruhigsten Naturen unter ihnen junge Leute vom Lehrerberuf zurückhalten, ist es zum Staunen, wenn nicht nur mittelgute, sondern auch beste Kräfte lendenlahm und berufsflüchtig werden, sollen wir die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn selbst von kath.-kons.-Lehrerseite der Bundesschule gerufen wird? Solche Dinge müssen um jeden Preis verhütet werden. Drum hätten wir eine kraftvolle Geste nach dieser Seite hin so gerne und freudig begrüßt, müssen sie nun aber leider missen. Schon der gute Wille zu einer solchen Bundesbrüderschaft würde gewiß allerorts angenehm vermerkt worden sein.

Anmerkung der Schriftleitung. Tatsächlich sind die Besoldungsverhältnisse für die Lehrerschaft in verschiedenen Kantonen absolut unzulänglich. Hier muß unbedingt Wandel geschaffen werden und zwar in kürzester Frist. Auch unser Verein schenkt dieser Frage ungeteilte Aufmerksamkeit und wird demnächst eine Aktion zugunsten der Lehrerschaft einleiten.

Doch geht wohl jedermann mit dem Korrespondenten auch darin einig, daß die Lehrerbesoldungsangelegenheit nicht zu einer eidgenössischen Frage werden darf, denn das Schulwesen ist und bleibt Sache der Kantone; schon aus prinzipiellen Gründen müßten wir jede Einmischung des Bundes ablehnen. Wenn nun der Luzerner Parteitag „eine gerechte Gestaltung der Lohn- und Erwerbsverhältnisse aller arbeitenden Stände gemäß den Forderungen der sozialen Enzykliken Leo's XIII." verlangt, so sollte man hoffen dürfen, daß dabei auch für die katholische Lehrerschaft so viel abfiele wie beispielsweise für einen Handlanger, an den Umbauten der Gotthardlinie, der täglich 15 Fr. bezieht. Allerdings hätte sich der Parteitag nichts vergeben, wenn er den eigenen Leuten die Dringlichkeit einer Besserstellung der Lehrerschaft recht ans Herz gelegt hätte. Die Sache hat nur den Haken, daß hier eben die eigenen Leute dafür aufkommen müssen, während für jene andern die Bundeskasse zu sorgen hat.

„Wie heißt das schlimmste Tier mit Namen?"
So fragt' ein König einen weisen Mann.
Der Weise sprach: „Von wilden heißt's Tyrann
Und Schmeichler von den zahmen."